

SONNENUNTERGANG AM GIANT'S CAUSEWAY

Giant's Causeway, County Antrim, Nordirland | 30. Mai | 21.37 Uhr

Manche Bilder brauchen Zeit – in diesem besonderen Fall eine ganze Menge Zeit. Von der Idee bis zur Umsetzung vergingen hier einige Jahre.

Der Giant's Causeway ist ein Küstenabschnitt in Nordirland, der aus Tausenden von Basaltsäulen besteht. Die Säulen ragen ähnlich einem Damm in den Nordatlantik und verschwinden nach einigen Hundert Metern unter den Wellen. Diese ungewöhnliche Landschaft entstand vor etwa 50 Millionen Jahren, als die Region von wiederholten Vulkanausbrüchen heimgesucht wurde, und dehnt sich unter der Meeresoberfläche bis nach Schottland aus, wo die Basaltsäulen auf der Insel Staffa wieder ans Tageslicht kommen. Bilder von dieser Hauptattraktion der nordirischen Küste gibt es mehr als genug, und es ist eine wahre Herausforderung, hier eine neue Interpretation zu finden.

Während meines ersten Besuchs war ich in erster Linie froh, dieses Wunderwerk der Natur endlich mit eigenen Augen zu sehen. Die Bilder, die dieser Besuch hervorbrachte, waren akzeptabel, unterschieden sich aber kaum von den Bildern, die man in diversen Büchern oder im Internet finden kann.



Im folgenden Jahr kehrte ich für einen längeren Aufenthalt nach Nordirland zurück und erforschte den Giant's Causeway etwas genauer. Auf der Westseite des eigentlichen Giant's Causeway erstreckt sich ein kleinerer Basalt-Damm. Zwischen den beiden liegt eine schmale Bucht, die mit einer Reihe von Basaltfelsen besprenkelt ist und deren Ufer von treppenartigen Basaltsäulen gebildet wird.

Der erste Versuch, diese Komposition in ein Bild umzusetzen, fand eines Sommermorgens kurz nach Sonnenaufgang statt. Das Ergebnis war wenig berauschend. Die Sonne braucht eine ganze Weile, um die ersten Strahlen über die hohen Klippen zu schicken, die den Giant's Causeway umgeben. Ohne Licht wirkte die Komposition leblos. Als das Licht dann endlich erschien, kam es von einer Sonne, die bereits sehr hoch am Himmel stand und nur eine sehr harte, kontrastreiche Beleuchtung bieten konnte.

Nach diesem erfolglosen Morgen machte ich es mir mit meiner Tasse Tee noch eine Weile auf den Basaltsäulen gemütlich und wartete auf eine Eingebung, die schließlich auch kam. Mit der eigentlichen Komposition war ich zufrieden. Die Bucht mit ihren Felsbrocken leitete den Blick in das Bild und die verschieden geformten Felsen brachten Dynamik in die Komposition. Was fehlte, war nur ein wenig Licht und Farbe als Gegengewicht zu dem sehr dunklen Lavagestein. Eine untergehende Sonne, direkt am Horizont, würde beides mit sich bringen. Da der Giant's Causeway genau nach Norden ausgerichtet ist, lässt sich ein Sonnenuntergang nur wenige Wochen um die Sommer Sonnenwende im Juni aufnehmen.

Sowohl mein dritter Besuch im Jahr darauf als auch der letzte ein Jahr später blieben erfolglos. Am letzten Abend dieses letzten Trips, nachdem ich schon fast alle Hoffnung aufgegeben hatte, bekam ich schließlich, was ich mir gewünscht hatte. Am Nachmittag war eine Wolkenfront hereingezogen, gegen Abend zeichneten sich aber im Norden einige Lücken in der Wolkendecke ab. Etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang begann das bange Warten ...

Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang: Die Kamera sitzt auf dem Stativ und ist ausgerichtet. Zwanzig Minuten vor Sonnenuntergang: Eine der Wolkenlücken sitzt genau, wo ich sie gerne hätte. Zehn Minuten vor Sonnenuntergang: Ein Kollege baut sein Stativ genau in meinem linken Bildrand auf. Panik, Wedeln mit den Händen, um die Aufmerksamkeit des Kollegen zu erregen (leider vergeblich), und Fluchen folgen. Fünf Minuten vor Sonnenuntergang: Der Kollege zieht sich zurück. Vier Minuten vor Sonnenuntergang: Die Sonne verlässt die Wolkendecke.

Was folgte, waren vier Minuten hektisches Fotografieren, Grauverlauffilter anpassen, Belichtungszeit variieren – und ein aufgeregtes Glücksgefühl, das nur Landschaftsfotografen verstehen.



**Canon EOS 1Ds III mit
Canon 24 mm TS-E
24/3,5 | 24 mm |
ISO 50 | f/22 | 20s |
Polfilter, Grauverlauf-
filter, Graufilter**

HERBSTABEND IM BURREN

Oughtmama Valley, The Burren, County Clare, Irland | 11. Oktober | 18.03 Uhr

Während manche Bilder, wie man auf den vorherigen Seiten gesehen hat, sehr viel Zeit zur Verwirklichung brauchen, präsentieren sich andere sehr plötzlich und überraschend.

Das Oughtmama Valley ist ein weites Tal im Herzen der Kalkstein-Karstlandschaft des Burren. Der Talboden besteht aus Feldern, die von den für die Gegend typischen Steinmauern und einigen Hecken und Baumreihen voneinander abgegrenzt werden. Die umgebenden Berge in ihrem Kalkstein-Grau bilden einen kontrastreichen Gegensatz zu den üppigen Farben des Tales.

Das Ziel meines nachmittäglichen Ausflugs waren die Überreste einer frühchristlichen Klostersiedlung, die sich in dem Tal befinden. Von der nächsten Straße bis zu den Klosterruinen ist es eine knappe Stunde zu Fuß, über einen sich windenden Feldweg und querfeldein. Das Glück war allerdings an diesem Tag auf meiner Seite: Ein Bauer, der einige der Felder im Tal bewirtschaftet, bot mir eine Mitfahrgelegenheit auf seinen Traktor an, was mir, beladen mit Kameras, Objektiven und Stativ, sehr gelegen kam.

Im Verlauf des Nachmittags bevölkerte sich der blaue Himmel zusehends mit Wolken und die warme Herbstsonne verschwand schließlich hinter einer dichten Wolkendecke: Zeit, mich nach einem angenehmen und produktiven Nachmittag auf den Rückweg zu machen, diesmal zu Fuß und ohne Landwirtschaftstaxi.

Als ich die Felder hinter mir gelassen und den Feldweg erreicht hatte, zeigten sich Lücken in der Wolkendecke und die untergehende Sonne warf für kurze Momente ihr Licht in das Tal. Das ließ bei mir die Alarmglocken läuten.

Die Mauer und die Hecke entlang des Feldweges versperrten den Blick auf den Eingang des Tals. Ich brauchte also einen höheren Standpunkt. So schlug ich mich querfeldein und hangaufwärts. Das Sonnenlicht brach nun regelmäßig durch die Wolken, allerdings näherte sich die Sonne auch beängstigend schnell der Bergkette am Horizont. Meine Zeit, bevor die Sonne hinter den Bergen verschwinden würde und mit ihr meine Möglichkeit, hier ein Bild zu verwirklichen, war also sehr begrenzt. Sobald ich einen freien Blick über das Tal hatte und ich sehen konnte, dass sich die Mauern und Hecken nicht mehr überlappten, beschloss ich, meinen Standpunkt erreicht zu haben.

Von hier aus nahm das Bild sehr schnell Gestalt an. Der Feldweg und der Talboden leiten den Blick durch das Bild zu den Bergen und zu der untergehenden Sonne am Horizont. Die sanft geschwungenen Wolken reflektieren die Form der Landschaft, was dem Bild eine besondere Harmonie verleiht. Eine wichtige, wenn auch nicht offensichtliche Rolle spielen das braune Farnkraut im Vordergrund und die Baumreihe in der Mitte des Bildes. Beide bilden einen visuellen Ankerpunkt, an dem sich das Auge kurz ausruhen kann. Der Hauptdarsteller hier ist aber ohne Zweifel das durch die Wolken fallende warme Abendlicht. Ohne dieses Licht wäre die Landschaft kalt, kontur- und farblos. Der im Schatten liegende Berg und das Stück blauer Himmel bilden schließlich einen wichtigen Gegensatz zu den ansonsten sehr warmen Farbtönen.



Canon EOS 5D III mit
Canon 24mm TS-E
24/3,5 | 24mm | ISO
100 | f/14 | 1/8 s | Pol-
filter, Grauverlauffilter



Auf der technischen Seite bestand die größte Herausforderung darin, die Spitzlichter in Schach zu halten. Um auf der sicheren Seite zu sein, fertigte ich mehrere Belichtungsreihen an und benutzte verschiedene Grauverlauffilter. Ein mittlerer Grauverlauffilter, eine leichte Unterbelichtung und etwas Nacharbeit am Computer reichten schließlich, um ein ausgewogen belichtetes Bild zu erzielen.

Die Sonne verschwand schließlich hinter den Bergen. Zwielicht legte sich über das Tal, und es war Zeit, nach Hause zu gehen.



SCHLAMMWELTEN

Fergus Estuary, County Clare, Irland | 1. Januar | 9.00 Uhr

Es sind die Bilder mit farbenfrohen Sonnenuntergängen oder dramatischen Lichtstimmungen, die meist eine starke emotionale Reaktion sowohl beim Betrachter als auch beim Fotografen hervorrufen. Diese Bilder zeigen aber nur eine Seite der Landschaft. Ein bedeckter Himmel wird oft mit einer trüben, bedrückten Stimmung assoziiert, und nur wenige Menschen heißen ihn willkommen. Manche Landschaften profitieren allerdings von den dezenten Lichtverhältnissen, die mit einer geschlossenen Wolkendecke einhergehen.

Das Watt ist so eine Landschaft. Im Englischen werden diese Landschaften »Mudflat« genannt, wörtlich übersetzt bedeutet dies »Schlammflächen« – unzweifelhaft die perfekte Beschreibung dieses Lebensraums. Im Süden der Grafschaft Clare bilden die gezeitenabhängigen Mündungen der Flüsse Fergus und Shannon eine scheinbar endlose Fläche von Schlick, dessen Oberfläche zweimal täglich von der Bewegung des abfließenden Wasser neu geformt wird.

Die für Fotografen interessanteste Eigenart dieser Schlammwelt ist ihre reflektierende Oberfläche. Der feuchte Schlick spiegelt nicht nur den Himmel, sondern auch die Stimmung des Wetters wider. Ich hatte die Mündung der beiden Flüsse schon mehrmals besucht, war aber mit den Ergebnissen nie so wirklich zufrieden. Direktes Licht, sogar das sanfte Morgen- und Abendlicht, verwandelt die Mudflats in einen gleißenden Alptraum, der jegliche Stimmung zerstört. Dieser Neujahrmorgen brachte die Art Winterwetter mit sich, die von den meisten Menschen verabscheut wird: Es war kalt, und aus dem wolkenverhangenen Himmel fiel von Zeit zu Zeit ein leichter Nieselregen. Für mich war dieser Morgen allerdings perfekt, und das nicht nur wegen des Wetters. Die Ebbe fiel mit der Zeit des Sonnenaufgangs zusammen – ein essenzieller Faktor für meine Bildidee.

Die Komposition beruht einzig auf dem weiten Hauptkanal und den vielen kleinen Nebenkanälen, die das Watt durchziehen. Ein weiteres Element ist die Wolkendecke, die trotz ihrer Kompaktheit genug Struktur zeigt, um kurz nach Sonnenaufgang die Farben des neuen Tages widerzuspiegeln. Das war zumindest der Plan. Die Zeit des Sonnenaufgangs kam, und tatsächlich zeigte sich ein Hauch von Rot in der Wolkendecke. Auch die Wattlandschaft begann einen Schimmer dieser Morgenröte zu zeigen. Das Schauspiel dauerte nur wenige Minuten, dann änderten der Himmel und der unter ihm liegende große Schlamm Spiegel seine Farbe erst in ein kühles Blau und schließlich in ein trostloses Grau. Aber diese wenigen Minuten waren genug, um die Weite und Einsamkeit dieser einzigartigen Landschaft einzufangen.



Fujifilm GFX 50R mit
Fujifilm GF 32-64/4 |
50mm (40mm im
KB-Format) | ISO 100 |
f/22 | 3,1s | Polfilter,
Grauverlauffilter





UNTEN AM FLUSS

The Shannon, County Limerick, Irland | 16. Januar | 16.45 Uhr



Die englische Redewendung »Keep it simple, stupid!« – im Deutschen bedeutet das in etwa »Weniger ist Mehr« – findet auch in der Fotografie ihre Anwendung. Von all den Regeln, die man als angehender Fotograf so lernt, ist dies die einzige, die man immer beherzigen sollte. Je einfacher der Bildaufbau, desto einfacher erschließt sich das Bild für den Betrachter. Dass der Teufel allerdings im Detail steckt und ein einfacher Bildaufbau nicht automatisch zum Erfolg führt, zeigen diese Bilder.

Für ein Buch, das Irlands längstem Fluss, dem Shannon, von seiner Quelle bis zu seiner Mündung in den Atlantik folgen sollte, war ich auf der Suche nach einem vollständig naturbelassenen Abschnitt des Flusses. Das Problem war, dass die völlig naturbelassenen Flussabschnitte nicht oder nur sehr schwer zugänglich sind. Nach einigen Suchen fand ich schließlich in der Nähe der kleinen Ortschaft Castleconnell einen akzeptablen Kompromiss: ein Stück Fluss, gesäumt von Bäumen und anderer natürlicher Ufervegetation, das ich mehr oder weniger problemlos über einen Pfad erreichen konnte.

Die Idee für das Bild war einfach: Ich wollte den sich träge dahinwindenden Fluss in besinnlicher Sommerstimmung zeigen. Die Komposition für das Bild war ebenso unkompliziert und beruht auf den durch das Bild führenden diagonalen Linien, die der Fluss und die Baumreihen bilden. Die vertikalen Linien der Baumstämme im Vordergrund sollten die Komposition ein wenig auflockern.

Leider verlief nicht alles nach Plan und das Sommerbild brachte einige Probleme mit sich. Am offensichtlichsten ist die Abwesenheit jeglichen Lichtes. Der in der Wettervorhersage versprochene Sonnenschein versteckte sich hartnäckig hinter Wolken. Aber selbst mit warmem Morgen- oder Abendlicht würde dieses Bild eher enttäuschen. Durch die üppige Belaubung tritt nämlich der Hauptdarsteller des Bildes, der Fluss, in den Hintergrund und alle Aufmerksamkeit liegt auf den Bäumen, die den Vordergrund einnehmen. Ein weiterer Fehler ist die fehlende Trennung der Baumreihen auf den beiden Uferseiten. In der linken Bildhälfte funktioniert das noch sehr gut; je weiter man aber den Blick nach rechts wandern lässt, desto mehr verschmelzen die beiden Baumreihen zu einer grünen Masse. Schließlich ist da noch der Pfad in der rechten unteren Bildecke, der in dem Bild nichts zu suchen hat.



Sony α7R II mit Canon
TS-E 24/3,5 | 24 mm |
ISO 100 | f/14 | 1/40 s |
Polfilter





Der Sommer wurde zum Herbst, der Herbst zum Winter und ich musste die Idee des besinnlichen Sommerbildes aufgeben und mich mit der Idee eines ruhigen Wintertages anfreunden. Das Winterbild entstand schließlich an einem windstillen, klaren Nachmittag im Januar. Der Standpunkt für dieses Bild ist einige Meter von dem des Sommerbildes entfernt, der Bildaufbau ist allerdings der gleiche: Das fehlende Laub erlaubt einen klaren Blick auf den Fluss, die Baumreihen auf dem diesseitigen und jenseitigen Ufer sind klar voneinander getrennt und der Uferpfad erscheint nicht im Bild. Der größte Unterschied zwischen den beiden Bildern sind aber offensichtlich das Licht und die Farben: Das stumpfe Grün des Sommers wurde von warmen Gelb- und Brauntönen abgelöst, und die niedrig stehende Wintersonne bringt diese Farben zum Leuchten. Ein perfekter Wintertag am Fluss.



Sony a7R II mit Sony 24-70/2,8 | 30 mm |
ISO 800 | f/10 | 1/125 s | ohne Filter